

MANFRED K. H. EGGERT

Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie

In my observation the greater number of anthropologists still feel that 'theorizing' is what you do when you are too lazy, or too impatient, or too much of an arm-chair person to go out and get the facts.

Clyde Kluckhohn¹

Einleitung und Fragestellung

In einer umfassenden Bearbeitung des Stichworts 'Archaeology and Prehistory' im Rahmen einer amerikanischen Enzyklopädie wurde der 'westlichen', d. h. der nicht-marxistischen prähistorischen Archäologie kürzlich eine vorherrschend positivistische Grundhaltung zugeordnet. Aus dem Kontext geht hervor, daß der Verfasser, K. J. Narr, bei diesem Urteil in erster Linie an die europäische, und hier wieder insbesondere an die deutsche Archäologie gedacht hat². Versteht man 'positivistisch' mit ihm als 'einseitig-faktenorientiert', so kann seiner Feststellung nur zugestimmt werden. Es geht hier um die Einseitigkeit jener Haltung, denn niemand wird einer empirischen Disziplin ernsthaft den Vorwurf machen wollen, faktenorientiert zu sein³.

Es sei nicht verschwiegen, daß das so konstatierte Mißverhältnis zwischen 'Theorie' und 'Empirie'⁴ umkehrbar ist – bei gleichem, negativem Vorzeichen. Die westliche Soziologie zum Beispiel vermag in dieser Hinsicht manche abschreckende Lehre zu erteilen. Jedoch sieht es derzeit nicht so aus, als müsse man die deutsche Vor- und Frühgeschichtswissenschaft davor warnen, vom Regen in die Traufe zu kommen – dafür ist ihr Theorie-Interesse entschieden zu gering entwickelt.

Der Jubilar gehört zu den wenigen deutschen Prähistorikern, die sich immer um

¹ C. Kluckhohn, *The Conceptual Structure in Middle American Studies in: Contemporary Archaeology. A Guide to Theory and Contributions*, hrsg. M. P. Leone (1972) 78 ff.; 81 (ursprüngl. in: *The Maya and Their Neighbors*, hrsg. C. L. Hay et al. [1940] 41 ff.).

² K. J. Narr, *Archaeology and Prehistory in: Marxism, Communism and Western Society. A Comparative Encyclopedia*, hrsg. C. D. Kernig (1972) Bd. 1, 161 ff.; 168. – Hier wie im folgenden verwende ich 'Archäologie' immer als gleichbedeutend mit dem Terminus 'prähistorische Archäologie'.

³ Daß die Frage, welche Phänomene als sogenannte 'Fakten' zu gelten haben, ihrerseits natürlich überaus problemgeladen ist, sei hier angedeutet, jedoch nicht diskutiert.

⁴ Diese im strengen Sinne nicht haltbare Dichotomie dient hier lediglich zur Kennzeichnung des jeweils vorherrschenden Elementes innerhalb der so gegenübergestellten Wissenschaftspositionen.

das Ganze bemüht haben: Die beständige Besinnung auf methodologische Grundfragen ergänzte die weitgespannte antiquarisch orientierte Analyse der archäologischen Fakten. Es genügt, hier auf seinen weithin bekannten Essay 'Über den Nutzen spekulativer Betrachtung vorgeschichtlicher Funde' zu verweisen⁵. In Anbetracht des Anlasses sowie des Standes der Diskussion theoretisch-methodologischer Grundprobleme in der deutschen Archäologie erscheint es gerechtfertigt, in diesem Beitrag einige Überlegungen zu einem Konzept zu versuchen, das als ein ethnologisch-archäologisches Theorieproblem par excellence gelten kann: 'Kultur'. Ein solches Unterfangen geht am besten von einer Analyse der entsprechenden, entschiedenen weiter fortgeschrittenen Diskussion in der amerikanischen Archäologie aus.

Es empfiehlt sich, zunächst einmal klar zu sagen, was dieser Beitrag nicht zu leisten vermag: Weder wird es möglich sein, hier in einer auch nur annähernd umfassenden Weise das Konzept 'Kultur' in der amerikanischen Archäologie – geschweige denn in der Disziplin schlechthin – zu diskutieren, noch sollte von den folgenden Zeilen eine wie auch immer geartete 'Abklärung' dieses umstrittenen, weil zentralen Konzeptes anthropologischer Theorie erwartet werden⁶. Das Anliegen ist bescheidener. Es gilt zunächst einmal, mit der exemplarischen Erörterung einiger ausgewählter Aspekte des amerikanischen ethnologisch-archäologischen Kulturbegriffs eine kürzlich veröffentlichte Analyse der theoretisch-methodologischen Struktur der gegenwärtigen amerikanischen Archäologie zu ergänzen⁷. Auf der Basis dieser Erörterung sollen sodann einige Überlegungen grundsätzlicher Natur vorgestellt werden – zugegebenermaßen in der Hoffnung, hierzulande zu einer Belebung der Theorie-diskussion beizutragen.

Für den europäischen Prähistoriker verbinden sich mit dem Begriff 'Kultur' in aller Regel keinerlei Schwierigkeiten, jedenfalls nicht solche grundsätzlicher Natur. Aufgrund des weitgehenden Fehlens einer die einzelnen hier relevanten Kultur- und Naturwissenschaften integrierenden anthropologischen Tradition, besitzt er ein entschieden pragmatisches Verständnis von derartigen Konzepten. 'Kultur' stellt sich ihm gewöhnlich als 'materielle Kultur' und damit als mittels verhältnismäßig klarer, technisch-ökonomischer Kriterien eindeutig faßbarer Objektbereich dar. Archäologische Kultur ist das, was man ausgräbt.

Bei diesem Stand der theoretisch-methodologischen Begriffsbildung überrascht es nicht übermäßig, wenn selbst in einer grundsätzlich orientierten, kürzlich veröffentlichten Abhandlung nicht eigentlich der für die Interpretation archäologischer Phänomene unabdingbare 'allgemeine' Kulturbegriff, sondern dessen rudimentäre 'archäologische' Version im Mittelpunkt des Interesses steht. Dem Verfasser, J. Lünig, geht es nämlich um den 'Kulturbegriff der urgeschichtlichen Praxis, der ... zwanglos aus dem Quellenmaterial erwachsen ist'⁸. Wenn Lünig dennoch einige der auch mit einem solchen positivistischen Konzept verbundenen theoriebezogenen, meist impliziten Prämissen detailliert herausarbeitet und eingehend disku-

⁵ Jahrb. RGZM 2, 1955, 1 ff.

⁶ 'Anthropologie' und 'anthropologisch' verwende ich im Sinne der amerikanischen 'Anthropology'.

⁷ M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie und Ethnologie. Studien zur amerikanischen New Archaeology. Prähist. Zeitschr. 53, 1978 (im folg. zit.: Eggert, New Archaeology).

⁸ J. Lünig, Zum Kulturbegriff im Neolithikum. Prähist. Zeitschr. 47, 1972, 145 ff. (im folg. zit.: Lünig, Kulturbegriff) 162.

tiert, so geschieht dies nur, um sie negativ von diesem 'empirisch aus dem prähistorischen Material' entwickelten Kulturbegriff abzuheben⁹. Mein Anliegen hingegen ist es, gerade jenes Kulturkonzept zu erörtern, das nicht aus der archäologischen Quellenbasis entwickelt werden kann. So verstanden, stellt 'Kultur' einen die archäologische 'Empirie' transzendierenden, theoretisch-interpretatorischen Begriff dar. Es geht mithin nicht um die Formulierung und Diskussion spezifisch archäologischer Entitäten, sondern um die theoretische Durchdringung, die Interpretation archäologischer Daten als Reflex einstiger menschlicher Aktivität.

Die Linguistik und das Kulturkonzept der amerikanischen Kulturanthropologie

K. Flannerys Wort von der 'langen Geschichte der Reaktion' der amerikanischen Archäologie auf die Kulturanthropologie gilt gerade auch für die uns hier interessierende Problematik¹⁰. Eine Erörterung des Kulturkonzeptes in der amerikanischen Archäologie verspricht daher nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie die Beziehungen zwischen den beiden Disziplinen gebührend berücksichtigt. Es erscheint somit angebracht, der betreffenden Diskussion der amerikanischen Archäologie zunächst einmal einige Bemerkungen zum Kulturkonzept der Ethnologie voranzustellen.

D. Aberle hat in seiner bekannten Abhandlung 'The Influence of Linguistics on Early Culture and Personality Theory' dargetan, in welchem hohem Maße in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts linguistische und kulturtheoretische Grundannahmen und Forschungsansätze innerhalb der amerikanischen Ethnologie miteinander verwoben gewesen sind¹¹. Wenngleich es sich dabei durchaus um eine wechselseitige Beziehung handelte, übte die deskriptive Linguistik doch schließlich einen beherrschenden Einfluß auf das Kulturkonzept der amerikanischen Ethnologie aus. Aberle geht es im wesentlichen darum, die Auswirkungen aufzuzeigen, die sich aus der Modellierung des Kulturkonzeptes nach dem Muster 'Sprache' ergeben haben. Er kommt dabei – unter Zugrundelegung vor allem der Schriften von E. Sapir und R. Benedict – zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung einer adäquaten Kulturtheorie durch die strukturelle Gleichsetzung von Sprache und Kultur entschieden gelitten hat¹². So habe die Tatsache, daß der Linguist Grammatik und Phonologie einer

⁹ Ebd. – Es ist hier nicht der Ort, sich mit dieser sehr anregenden und begrüßenswerten Abhandlung Lünings näher auseinanderzusetzen. Wenngleich ich, wie angedeutet, einen anderen Schwerpunkt gesetzt hätte und in manchen grundsätzlichen, die Theorie betreffenden Punkten gänzlich anderer Meinung bin (insbesondere hinsichtlich seiner Ausführungen über den sogenannten 'funktionellen Kulturbegriff'), sehe ich in dieser Studie einen sehr vielversprechenden ersten Schritt in Richtung auf eine so dringend notwendige Theoriediskussion.

¹⁰ K. V. Flannery, *Culture History v. Cultural Process. A Debate in American Archaeology*. *Scientific American* 217, 1967, 119 ff. (im folg. zit.: Flannery, *Debate*) 119. – Die Termini 'Kulturanthropologie' und 'Ethnologie' verwende ich immer im Sinne der amerikanischen 'Cultural Anthropology'.

¹¹ D. F. Aberle in: *Theory in Anthropology. A Sourcebook*, hrsg. R. A. Manners u. D. Kaplan (1968) 303 ff. (ursprüngl. in: *Essays in the Science of Culture in Honor of Leslie A. White*, hrsg. G. E. Dole u. R. L. Carneiro [1960] 1 ff.).

¹² Wie Aberle in einer Anmerkung (ebd. 317 Anm. 1) ausdrücklich betont, besagt seine Gegenüberstellung von Sprache und Kultur nicht etwa, daß er 'Sprache als nicht-kulturell oder Kultur als nicht-linguistisch' ansieht. Seine Differenzierung ist analytischer, nicht inhaltlicher Art.

Sprache aus den 'allgemein geteilten Sprachmustern einer Sprachgemeinschaft' erarbeite, per Analogieschluß zu der Ansicht geführt, daß 'eine Kultur aus dem allgemein geteilten Verhalten der Mitglieder einer Gruppe besteht'¹³. Da man als linguistische Basis dieser Analogie nicht etwa das Konzept des Kommunikationssystems, sondern das Sprachverhalten einzelner Individuen gewählt habe, sei bei der Übertragung auf den kulturwissenschaftlichen Bereich das Konzept des Kultursystems nicht in das Blickfeld gekommen. Aus dieser Tatsache resultiere eine mangelnde Einsicht in das Wesen der Kultur, denn:

'People do not share a system of communication, they participate in it, precisely because they occupy different positions in the communications chain. . . . And cultural system, again, is a matter in which individuals participate. It is not a matter of sharing'¹⁴.

Als Folge dieser und ähnlich inadäquater Konzeptionen – allesamt auf schiefen Analogien zwischen Sprache und Kultur basierend – habe sich eine Kulturauffassung herausgebildet, die im Verhalten und damit schließlich in den Ideen und Werthaltungen der Mitglieder einer Gruppe ihren Bezugspunkt finde. Das so psychologisierte Kulturkonzept, insbesondere in Form jener Variante, die in der amerikanischen Kulturanthropologie als 'Culture and Personality Theory' bekannt ist, sei vor allem durch sein Unvermögen, Kultur als System zu begreifen, gekennzeichnet. Aufgrund eines derartigen Konzeptes seien zentrale Aspekte kultureller Phänomene von vornherein der Analyse entzogen gewesen. In Aberles Worten:

' . . . the most important systematic characteristics of culture, such as the relationships between technology and environment, between the product of this interaction and economic structures, between these structures and political units, and so on, do not emerge from a description of a set of value-orientations. They cannot. These are two different types of systems'¹⁵.

Die wesentlichen Merkmale des von Aberle kritisierten Kulturkonzeptes – Kultur als Resultat des Wirkens eines historischen und eines psychischen Faktors, Betonung der Relevanz des Wertsystems, der ideellen Komponente, für den Charakter der Kultur, Insistieren auf der 'Einmaligkeit' einer jeden kulturellen 'Konfiguration', Hervorhebung des normativen Aspektes, der (angeblich) gleichmäßigen Verbreitung und Akzeptierung von Ideen und Werthaltungen in einer Gruppe, Reduktion des Phänomens 'Kultur' auf die Orientierung der zugehörigen Individuen, etc. –, diese Merkmale bestimmen auch heute noch (wenngleich in durchaus unterschiedlichen Kombinationen) zu einem gut Teil die Kultur-Diskussion und die damit verbundenen Kulturauffassungen in der amerikanischen Ethnologie. Als besonders einflußreich erwies sich dabei eine Version, die erstmals von W. Goodenough formuliert wurde:

'As I see it, a society's culture consists of whatever it is one has to know or believe in order to operate in a manner acceptable to its members, and do so in any role

¹³ Ebd. 309. – Die auf dieser Analogie beruhende Auffassung bezeichne ich im folgenden als 'Norm-Postulat' oder 'sharing-Bedingung'.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd. 315.

that they accept for any one of themselves. Culture, being what people have to learn as distinct from their biological heritage, must consist of the end product of learning: knowledge, in a most general, if relative, sense of the term. By this definition, we should note that culture is not a material phenomenon; it does not consist of things, people, behavior, or emotions. It is rather an organization of these things. It is the forms of things that people have in mind, their models for perceiving, relating, and otherwise interpreting them. As such, the things people say and do, their social arrangements and events, are products or by-products of their culture as they apply it to the task of perceiving and dealing with their circumstances. To one who knows their culture, these things and events are also signs signifying the cultural forms or models of which they are material representations . . .¹⁶.

Diese Konzeption Goodenoughs – veröffentlicht in einem Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel 'Cultural Anthropology and Linguistics' – hat insbesondere bei den Anhängern der sogenannten New Ethnography oder Cognitive Anthropology Zustimmung gefunden¹⁷. Im Lichte von Aberles Ausführungen vermag diese Tatsache nicht sonderlich zu überraschen, ist diese Richtung der amerikanischen Ethnologie doch sehr stark von der Linguistik beeinflusst worden.

Zum Kulturkonzept in der amerikanischen Archäologie

Idealistisch – normatives Kulturkonzept

In der amerikanischen Archäologie gibt es seit Jahrzehnten eine ganz ähnliche Kulturkonzeption wie sie hier anhand der Kritik Aberles und der Definition Goodenoughs charakterisiert worden ist¹⁸. I. Rouse zum Beispiel postulierte im Jahre 1939:

'Culture does not consist of artifacts. The latter are merely the results of culturally conditioned behavior performed by the artisan. . . . Types and modes express the culture which conditions the artisan's behavior. Types are stylistic patterns, to which the artisan tries to make his completed artifacts conform. Modes are community-wide standards which influence the behavior of the artisan as he makes the artifacts'¹⁹.

¹⁶ W. H. Goodenough, Cultural Anthropology and Linguistics in: Report of the Seventh Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Study 1956, hrsg. P. L. Garvin. Monograph Series on Languages and Linguistics 9 (1957) 167 ff.; 167.

¹⁷ Siehe z. B. Ch. O. Frake, The Ethnographic Study of Cognitive Systems in: Anthropology and Human Behavior, hrsg. Th. Gladwin u. W. C. Sturtevant (1962) 72 ff.; 85; J. P. Spradley, Foundations of Cultural Knowledge in: Culture and Cognition. Rules, Maps, and Plans, hrsg. J. P. Spradley. Chandler Publications in Anthropology and Sociology (1972) 3 ff.; 6 ff.; W. C. Sturtevant, Studies in Ethnoscience in: Theory in Anthropology. A Sourcebook, hrsg. R. A. Manners u. D. Kaplan (1968) 475 ff.; 476 (ursprüngl. in: Transcultural Studies in Cognition, hrsg. A. K. Romney u. R. G. D'Andrade. American Anthropologist, Special Publication 66, Nr. 3, 2, 1964, 99 ff.).

¹⁸ Natürlich handelt es sich bei der so charakterisierten Konzeption nur um eine von vielen in der amerikanischen Ethnologie; in unserem Kontext allerdings spielt sie eine große Rolle. – Auch die folgenden Darlegungen über das Kulturkonzept in der amerikanischen Archäologie streben, wie schon einleitend betont, keineswegs Vollständigkeit an. Es geht vielmehr darum, einige repräsentative und für unser Anliegen relevante Positionen zu erörtern.

¹⁹ I. Rouse, Prehistory in Haiti. A Study in Method. Yale University Publications in Anthropology 21

In Rouses Kulturkonzeption finden wir also mehrere jener Merkmale wieder, auf die ich schon im Zusammenhang mit dem Kulturkonzept der amerikanischen Ethnologie hingewiesen habe. So tritt uns der Begriff 'Kultur' hier als *sensu stricto* ausschließlich auf den Bereich der Ideen, der Werte, beschränkt entgegen. Er betrifft, genauer gesagt, nicht den Gesamtkomplex der Werte, sondern nur jene, die als allgemein verbindlich, als 'community standards of behavior' angesehen werden können²⁰. Die Übereinstimmung der Kulturauffassung von Rouse mit dem oben erörterten Konzept der amerikanischen Ethnologie kommt nicht von ungefähr: E. Sapir, der als bedeutender Linguist einen wesentlichen Anteil an der allgemeinen Akzeptierung der Analogie zwischen Sprache und Kultur hat, war einer seiner Lehrer; Rouse betont ausdrücklich, daß seine kulturtheoretischen Vorstellungen sehr stark von Sapir beeinflusst worden sind²¹.

Die innerhalb der amerikanischen Archäologie wohl eingehendste Auseinandersetzung mit dem Kulturkonzept findet sich in der 1948 erstmals publizierte Dissertation von W. Taylor²². Taylors Ausführungen basieren auf der grundlegenden Unterscheidung eines 'holistischen' und eines 'partitiven' Kulturkonzeptes. Während 'Kultur' im holistischen Sinne 'Kultur als ein Ganzes' meint und es damit als Gegensatz zu 'Natur' begreift, bezeichnet 'Kultur' im partitiven Sinne 'ein Segment des holistischen Konzeptes, d. h. eine Kultur'²³. Der dem holistischen Kulturkonzept unterliegende Kulturbegriff Taylors fügt sich zwanglos in das Spektrum der hier bisher erörterten Auffassungen ein: '... culture is a mental phenomenon, consisting of the contents of minds, not of material objects or observable behavior'²⁴. In einem wesentlichen Punkt allerdings unterscheidet sich Taylors Konzeption von jener, die beispielsweise Rouse vertritt: Taylor lehnt eine Verknüpfung des holistischen Kulturbegriffs mit einem 'Norm-Postulat', der Bedingung des sharing, als eine sowohl logisch wie forschungspraktisch 'unhaltbare Position' ausdrücklich ab²⁵. Die Irrelevanz bzw. Relevanz des sharing-Kriteriums für den Kulturbegriff bildet zugleich ein wichtiges Merkmal der Taylorschen Dichotomie:

(1939) 15 (im folg. zit.: Rouse, Haiti). Zum besseren Verständnis dieses Zitats sei hier eine etwas ausführlichere Definition der Konzepte 'type' und 'mode' wiedergegeben: 'Each type is a pattern of artifact characteristics [= attributes] which constantly recurs on a given kind of artifact. Supposedly, it is the result of conformity by the artisans to a cultural standard which indicated the proper kind of appearance for a completed artifact to have. For practical purposes, it may be considered to be the cultural standard itself. . . . Each mode . . . is an abstraction of a recurring feature from the specimen. Supposedly, this recurring feature has resulted from conformity by the . . . artisan to a certain cultural standard which prescribed how to proceed in making the feature. For practical purposes, the feature can be considered to be the pattern itself' (ebd. 18).

²⁰ Ebd. 17.

²¹ Ebd. 8 u. 15 Anm. 27.

²² W. W. Taylor, *A Study of Archeology*. Arcturus Books (1968; im folg. zit.: Taylor, Study) 95 ff. (ursprüngl. als: *Memoirs of the American Anthropological Association* 69 [1948]).

²³ Ebd. 103, 96.

²⁴ Ebd. An anderer Stelle schreibt er: 'According to the concept of culture being developed here, culture is a mental construct consisting of ideas. Under the term idea, for present purposes, are subsumed such categories as attitudes, meanings, sentiments, feelings, values, goals, purposes, interests, knowledge, beliefs, relationships, associations' (ebd. 99).

²⁵ Ebd. 100 ff. Zu diesem Problem vergleiche man auch die ebenfalls negative Stellungnahme von L. A. White, *The Concept of Culture*. *American Anthropologist* 61, 1959, 227 ff.; 243 f. – Als Gegenpol sei hier noch einmal Rouse ausführlich zitiert: 'If a characteristic of an artifact (redefined in terms of the behavior which produced it) were cultural, it should have . . . approximated some cultural standard of behavior, to which most of the members of the community conformed . . . Having

'(1) the term culture stands for two concepts, one holistic and the other partitive; (2) a trait of culture in the holistic sense may be either shared or idiosyncratic, but in the partitive sense it must be shared; (3) the concept of culture designates a mental construct consisting of ideas'²⁶.

Zwar bilden Ideen für Taylor in jedem Falle die Bezugsseinheit des (holistisch wie partitiv verstandenen) Begriffs 'Kultur'; diese ideelle Basis jedoch manifestiert sich im Konzept der 'Kulturen' in einer gegenüber dem holistischen Konzept nicht nur qualitativ (sharing-Bedingung), sondern auch quantitativ (Teil zum Ganzen) unterschiedlichen Form. In Taylors Worten:

'By a culture, i. e., by culture as a partitive concept, I mean a historically derived system of culture traits which is a more or less separable and cohesive segment of the-whole-that-is-culture and whose separate traits tend to be shared by all or by specially designated individuals of a group or 'society''²⁷.

Taylors Unterscheidung eines holistischen und eines partitiven Kulturkonzeptes spiegelt also zwei Ebenen verschieden hohen Abstraktionsgrades wider, die verbindende wie trennende Elemente aufweisen. Beurteilten wir das Kulturkonzept von (beispielsweise) Rouse aus der Taylorschen Perspektive, so würden wir es wegen seiner Verknüpfung mit dem Norm-Postulat als partitiv klassifizieren – ganz so, wie es Taylor für eine Reihe anderer Autoren (R. Linton, G. P. Murdock, C. Kluckhohn und W. H. Kelly, et al.) vorgeführt hat²⁸.

Die vorstehenden Ausführungen zusammenfassend und generalisierend, läßt sich feststellen, daß in der amerikanischen Ethnologie und Archäologie bis in die jüngste Zeit hinein ein in wesentlichen Zügen gleichartiges Kulturkonzept gängig ist, als dessen zentrale Komponente Ideen – im weitesten Sinne des Wortes – gelten. Dieses Konzept verdankt seine Verbreitung, wie Aberle gezeigt hat, vor allem dem Einfluß der deskriptiven Linguistik auf die Ethnologie in den 20er und 30er Jahren unseres Jahrhunderts. Daß ein solcher Einfluß auch heute noch (bzw. gerade heute wieder) sehr bedeutungsvoll ist, konnte am Beispiel der kognitiven Anthropologie aufgezeigt werden.

Ein weiterer sehr wesentlicher Faktor für die Existenz eines derartigen Kulturkonzeptes liegt meines Erachtens in der anthropologischen Tradition selbst. Es besteht

been general throughout the community, it should occur frequently. . . . If some characteristic of a specimen occurred at only one level in a single site, it was probably an individual invention which was not taken up by the rest of the community and therefore cannot be considered cultural' (Rouse, Haiti [Anm. 19] 27 Anm. 6).

²⁶ Taylor, Study (Anm. 22) 107. – Zur Problematik des sharing-Kriteriums siehe auch ders., The Sharing Criterion and the Concept of Culture in: American Historical Anthropology. Essays in Honor of Leslie Spier, hrsg. C. L. Riley u. W. W. Taylor (1967) 221 ff.

²⁷ Taylor, Study (Anm. 22) 108. – Es sei hier angemerkt, daß (neben dem Norm-Postulat) ein weiterer qualitativer Unterschied zwischen dem holistischen und dem partitiven Kulturkonzept in folgendem von Taylor für gültig erachteten Satz zum Ausdruck kommt: 'The whole that is culture is greater than the sum of all the particular cultures which are part of it' (ebd. 97).

²⁸ Ebd. 100 ff. Ich möchte hier allerdings ausdrücklich darauf hinweisen, daß ich Taylors positive Bewertung des Norm-Postulats für das partitive Kulturkonzept nicht teile. So würde ich also, unter (fiktiver) Zugrundelegung seiner Kulturdefinition, auch solche Ideen, die auf jeweils nur ein Individuum einer Gruppe beschränkt sind, der Kultur dieser Gruppe zurechnen. Meiner Meinung nach hat Taylor in diesem Punkt gegen die Implikationen seiner eigenen Kulturdefinition verstoßen – ganz abgesehen von den von ihm nicht diskutierten Theorieproblemen, die sich aus einer quantitativ-qualitativ akzeptablen Definition des 'criterion of sharing' (ebd. 101 et pass.) ergäben.

jedenfalls eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen dem hier diskutierten Konzept und der berühmten Definition von E. Tylor:

'Culture or Civilization, taken in its wide ethnographic sense, is that complex whole which includes knowledge, belief, art, morals, law, custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society'²⁹.

Natürlich ist es nicht meine Absicht, hier eine umfassende Übereinstimmung oder gar völlige Identität der Tylorschen und der idealistisch-normativen Kulturauffassung behaupten zu wollen; ein solches Unterfangen wäre gewiß verfehlt. Es geht vielmehr um die Feststellung, daß in Tylors Definition bereits ein sehr wesentliches Moment der später so bedeutenden Kulturauffassung vorhanden ist, nämlich die Betonung des Bereiches der 'Ideen'. Vergewenigt man sich dabei zugleich den großen Einfluß, den Tylors Definition, insbesondere bei der nachfolgenden Anthropologen-Generation, auf die Konzeptualisierung des Problems 'Kultur' ausgeübt hat³⁰, so erscheint die Annahme einer direkten Verbindung zwischen dieser Definition und der hier interessierenden Kulturauffassung keineswegs unangemessen³¹.

Anti-normative Perspektive der New Archaeology

Die hier exemplarisch anhand der Position von Rouse und Taylor skizzierte idealistisch-normative Kulturauffassung vieler amerikanischer Archäologen wurde erstmals von L. Binford rigoros attackiert³². Die bedingungslose Zurückweisung dieser

²⁹ E. B. Tylor, *Primitive Culture. Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Art, and Custom* 1 (1871) 1.

³⁰ Dieser Einfluß ist interessanterweise selbst in der Boas-Schule spürbar. So zum Beispiel leitet R. Lowie sein bekanntes, 1920 erstmals erschienenes Werk 'Primitive Society' mit einem Bekenntnis zu 'Tylors berühmter Definition' ein. Für weitere Angaben über den Einfluß der Tylorschen Kulturdefinition auf Franz Boas und seine Schüler sowie auf die Anthropologie überhaupt konsultiere man die einschlägige Arbeit von A. L. Kroeber u. C. Kluckhohn, *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions* (o. J. [1963]; im folg. zit.: Kroeber u. Kluckhohn, *Culture*) 85 ff.; 295 ff. et pass. (ursprüngl. als: *Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology*, Harvard University 47, 1 [1952]). Eine abweichende Beurteilung der Position von Tylors Kulturauffassung innerhalb der anthropologischen Tradition findet sich in einem Aufsatz von G. W. Stocking Jr. (Matthew Arnold, E. B. Tylor, and the Uses of Invention. *American Anthropologist* 65, 1963, 783 ff.). Für eine unorthodoxe Interpretation der Bedeutung von Franz Boas für die Entwicklung des Kulturkonzeptes siehe ders., *Franz Boas and the Culture Concept in Historical Perspective* in: Ders., *Race, Culture, and Evolution. Essays in the History of Anthropology* (1968) 195 ff. (ursprüngl. [kürzere Fassung] in: *American Anthropologist* 68, 1966, 867 ff.). Die angeblich in allererster Linie weltanschauliche Funktion des Kulturkonzeptes (insbesondere der Boas-Schule) in der amerikanischen Kulturanthropologie versucht J. H. Moore in einem radikal 'ideologiekritischen', mich jedoch ganz und gar nicht überzeugenden Aufsatz aufzuzeigen (*The Culture Concept as Ideology. American Ethnologist* 1, 1974, 537 ff.).

³¹ Es vermag daher nicht sonderlich zu überraschen, wenn man feststellt, daß beispielsweise Rouse (Haiti [Anm. 19] 16) sich explizit auf Tylors Definition bezieht.

³² L. R. Binford, *Archaeological Systematics and the Study of Culture Process* in: Ders., *An Archaeological Perspective. Studies in Archeology* (1972) 195 ff. (im folg. zit.: Binford, *Systematics*) (ursprüngl. in: *American Antiquity* 31, 1965, 203 ff.). Die 'normative Theorie der Kultur' der sogenannten Normative School innerhalb der amerikanischen Archäologie wird dabei von Binford folgendermaßen charakterisiert: 'In summary, a normative theorist is one who sees as his field of study the ideational basis for varying ways of human life – culture. Information is obtained by studying cultural products or the objectifications of normative ideas about the proper ways of life executed by now extinct peoples. The archaeologist's task then lies in abstracting from cultural products the normative

Konzeption bildet seither einen festen Bestandteil der theoretischen Orientierung der sogenannten New Archaeology. Eine Analyse der Kritik Binforde zeigt, daß sie entscheidend von der oben erörterten Abhandlung Aberles beeinflusst worden ist. Binforde Argumentation gründet sich auf eine Gegenüberstellung der Konzepte des 'culture as being shared' und des 'culture as a system'. Seiner Meinung nach versagt das normative Kulturkonzept als Basis einer kausalen Analyse kultureller Dynamik, da es Kultur als ein 'univariates Phänomen' begreife³³. Aus dieser negativen Einschätzung des Potentials der normativen Kulturauffassung ergibt sich für ihn folgender Schluß:

'It is argued here that a new systematics, one based on a different concept of culture, is needed to deal adequately with the explanation of cultural process. If we define culture as man's extrasomatic means of adaptation ([L. A.] White, [The Evolution of Culture. The Development of Civilization to the Fall of Rome. New York] 1959, p. 8), in the partitive sense culture is an extrasomatic adaptive system that is employed in the integration of a society with its environment and with other sociocultural systems. Culture in this sense is not necessarily shared; it is participated in by men. . . . And it is participated in differentially. A basic characteristic of cultural systems is the integration of individuals and social units performing different tasks, frequently at different locations; these individuals and social units are articulated by means of various institutions into broader units that have different levels of corporate inclusiveness. Within any one cultural system, the degree to which participants share the same ideational basis should vary with the degree of cultural complexity of the system as a whole'³⁴.

So sehr man Binforde Ausführungen über die Relativität der Verbindlichkeit von Ideen zu akzeptieren bereit ist³⁵, so sehr muß man doch andererseits auch seine mangelnde analytische Durchdringung der hier zur Diskussion stehenden Problematik beklagen. Ein genaues Studium seiner Argumentation zeigt nämlich, daß er nicht zwischen einer inhaltlichen Bestimmung des (holistisch und/oder partitiv verstandenen) Konzeptes 'Kultur' und der Funktion, die diese wie auch immer definierte Kultur allgemein bzw. in ihrer je konkreten historischen Situation erfüllt, unterscheidet. Zwar gibt er mit seiner Aussage, daß Kultur ein extrasomatisches adaptives System sei, einen vagen Hinweis auf generelle relationale Eigenschaften und damit auf die Funktion von Kultur, ohne das dabei implizierte Konzept jedoch

concepts extant in the minds of men now dead' (ebd. 196). Der 'normative Theoretiker' werde so zu einem 'Kulturhistoriker und/oder . . . Paläopsychologen', wie Binford (ebd. 198) abschätzig bemerkt (vgl. auch ders., Comments on 'Major Aspects of the Interrelationship of Archaeology and Ethnology', by K. C. Chang. Current Anthropology 8, 1967, 234 f.).

³³ Binford (ebd. 199) schreibt: 'At present our explicitly stated systematics is based on the degree to which cultural traits are shared. . . . This emphasis on shared traits in our system of classification results in masking differences and in lumping together phenomena which would be discrete under another taxonomic method. Culture is not a univariate phenomenon, nor is its functioning to be understood or measured in terms of a single variable – the spatial-temporal transmission of ideas. On the contrary, culture is multivariate, and its operation is to be understood in terms of many causally relevant variables . . .'.

³⁴ Ebd. 198 f.

³⁵ Entscheidend hierbei erscheint mir die Tatsache, daß nicht etwa keinerlei Verbindlichkeit existiert, sondern daß 'Verbindlichkeit' nicht a priori auf die gesamte Gruppe bezogen werden darf. Inwieweit allerdings Binford dieser Auffassung zustimmen würde, ist eine andere Frage.

inhaltlich zu bestimmen. Gewiß erfahren wir so, was Kultur nach Binford leistet, nicht aber, wofür der Begriff im einzelnen steht³⁶. Auch aus den übrigen Darlegungen Binfords läßt sich für die inhaltliche Umschreibung des Begriffs 'Kultur' kaum etwas Genaues entnehmen. Wir lesen lediglich, in kulturellen Systemen seien 'Menschen, Dinge und Plätze . . . Komponenten in einem Feld, das aus Umwelt- und soziokulturellen Subsystemen besteht' – was immer man sich darunter vorzustellen hat³⁷.

In Anbetracht der vehementen Zurückweisung der sogenannten 'normativen Theorie der Kultur' durch Binford sollte man erwarten, daß er beide Komponenten dieser Auffassung – ideelle Basis und Norm-Kriterium – als für ein Kulturkonzept inadäquate Elemente ablehnt. Aufgrund der hier beanstandeten, ungenügend differenzierten Analyse der Problematik läßt sich nicht eindeutig entscheiden, inwieweit seine Haltung in diesem Punkte wirklich konsequent ist. Wie immer er hierzu auch im einzelnen stehen mag, ich jedenfalls bin der Meinung, daß er beispielsweise das Norm-Kriterium nicht gut grundsätzlich ablehnen kann. Und zwar schon allein deswegen nicht, weil er doch einräumt, daß je spezifische Teilgruppen einer Gesellschaft (wenn nicht gar die Gesellschaft insgesamt) sich zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden. Auch für Binford sollte es daher nur folgerichtig sein, nicht das Norm-Kriterium an sich, sondern lediglich dessen All-Bedingung aufzugeben³⁸.

Auch hinsichtlich des Problems der Ideen als zentrale Bezugseinheit des Kulturbegriffs wird Binfords Position nicht unmißverständlich klar. Es hat den Anschein, als richte sich seine Argumentation weniger gegen diese Bezugseinheit an sich, denn gegen das ausschließliche Gleichsetzen von Kultur und Ideen³⁹. Wie auch immer man Binfords Position zu den gerade erörterten Punkten beurteilen mag, so dürfte

³⁶ Die entsprechende Formulierung, auf die Binford sich hier bezieht, wird von L. White (*The Evolution of Culture. The Development of Civilization to the Fall of Rome* [1959] 8) bezeichnenderweise unter der Überschrift 'The function of culture' diskutiert. – Vgl. in diesem Zusammenhang auch die gleichlautende Kritik W. Taylors (*Old Wine and New Skins. A Contemporary Parable in: Contemporary Archaeology. A Guide to Theory and Contributions*, hrsg. M. P. Leone [1972] 28 ff.; 32 f.).

³⁷ Binford, *Systematics* (Anm. 32) 198. Entsprechend heißt es an anderer Stelle: 'An approach is offered in which culture is not reduced to normative ideas about the proper ways of doing things but is viewed as the system of the total extrasomatic means of adaptation. Such a system involves a complex set of relationships among people, places, and things whose matrix may be understood in multivariate terms' (ebd. 205).

³⁸ Siehe auch oben, Anm. 35 sowie das ihr vorausgehende Zitat. – In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die undifferenzierte Kritik einer pauschal verstandenen 'normativen Theorie' durch Anhänger der New Archaeology schon von D. F. Aberle (*Comments in: Reconstructing Prehistoric Pueblo Societies*, hrsg. W. A. Longacre. *School of American Research Books* [1970] 214 ff.; 216 f.) sowie von M. B. Stanislawski (*Review of 'Archaeology as Anthropology: A Case Study'*, by W. A. Longacre. *American Antiquity* 38, 1973, 117 ff.) zurückgewiesen worden ist. Beide Autoren betonen, daß ein normatives Element im Kulturverhalten auch von den 'neuen' Archäologen nicht nur nicht gelehnet werden kann, sondern von ihnen sogar implizit anerkannt wird – eine Auffassung, die sich mit der meinen deckt.

³⁹ Für eine solche Interpretation könnte folgende Formulierung sprechen: 'In cultural systems, people, things, and places are components in a field that consists of environmental and sociocultural subsystems, and the locus of cultural process is in the dynamic articulations of these subsystems. This complex set of interrelationships is not explicable by reduction to a single component – ideas – any more than the functioning of a motor is explicable in terms of a single component, such as gasoline, a battery, or lubricating oil' (Binford, *Systematics* [Anm. 32] 198).

doch jedenfalls kaum zweifelhaft sein, daß es ihm nicht gelungen ist, eine Alternative zu dem von ihm verworfenen idealistisch-normativen Kulturkonzept aufzuzeigen⁴⁰.

In prinzipiell gleichen Bahnen wie die Darlegungen Binfords verläuft auch die Auseinandersetzung anderer 'neuer' Archäologen mit dem idealistisch-normativen Kulturkonzept. Dies sei abschließend ganz kurz am Beispiel der Bemerkungen Flannerys zu diesem Problemkreis illustriert. Wie die Binfordsche Position gründet sich auch Flannerys Auffassung auf dem fragwürdigen Gegensatzpaar 'normatives contra systemisches Kulturkonzept'. Dem 'normativen Bezugsrahmen'⁴¹ nämlich stellt er die Konzeption der 'Process School', d. h. der New Archaeology, gegenüber:

'Members of the process school view human behavior as a point of overlap (or 'articulation') between a vast number of systems, each of which encompasses both cultural and noncultural phenomena – often much more of the latter'⁴².

'Kultur' als zentrale Kategorie von Ethnologie und Archäologie wird auf diese Weise zwar durch 'menschliches Verhalten' ersetzt, damit aber offenbar keineswegs identifiziert. Es bleibt unklar, wie der ja auch in Flannerys Darlegungen durchaus weiterhin auftretende Terminus 'Kultur' – seines idealistisch-normativen Inhalts beraubt – nunmehr zu verstehen ist. Menschliches Verhalten jedenfalls wird nach Meinung Flannerys durch 'Systeme' determiniert, d. h. durch funktionale Beziehungsgefüge, an denen der Mensch (aktiv und/oder passiv) teilhat⁴³. Liegt es damit auf den ersten Blick auch durchaus nahe, eine Verlagerung des Kulturbegriffs in den Systembegriff in Erwägung zu ziehen, so bieten Flannerys Ausführungen doch keinerlei Möglichkeit, diese Frage eindeutig zu klären. Er beschränkt sich darauf, das idealistisch-normative Kulturkonzept negativ mit einer nur sehr grob skizzierten systemtheoretischen Perspektive zu kontrastieren. Dies ist um so bedauerlicher, als die Kategorie 'Kultur' – oft unter dem Etikett 'menschliches Verhalten' – in sei-

⁴⁰ Es sei hier ausdrücklich betont, daß sich die von mir kritisierte konzeptuelle Unschärfe nicht nur bei Binford findet; sie kennzeichnet vielmehr, mutatis mutandis, die gesamte Diskussion des idealistisch-normativen Kulturkonzeptes durch Anhänger der New Archaeology (siehe außer den sogleich zu erörternden Ausführungen von Flannery z. B. J. N. Hill, *The Methodological Debate in Contemporary Archaeology. A Model in: Models in Archaeology*, hrsg. D. L. Clarke [1972] 61 ff.; 73 ff.; W. A. Longacre, *Current Thinking in American Archeology in: Current Directions in Anthropology*, hrsg. A. Fischer. *Bulletin of the American Anthropological Association* 3 Nr. 3, 2 [1970] 126 ff.; 128 f.; St. Struever, *Problems, Methods, and Organization. A Disparity in the Growth of Archeology in: Anthropological Archeology in the Americas*, hrsg. B. J. Meggers [1968] 131 ff.; P. J. Watson, St. A. LeBlanc u. Ch. L. Redman, *Explanation in Archeology. An Explicitly Scientific Approach* [1971] 61 ff.).

⁴¹ Flannery, *Debate* (Anm. 10) 119, definiert wie folgt: '[Archaeologists using the normative framework] treat culture as a body of shared ideas, values and beliefs – the 'norms' of a human group. . . . Prehistoric artifacts are viewed as products of these shared ideas . . . In the normative framework cultures change as the shared ideas, values and beliefs change'.

⁴² Ebd. 120.

⁴³ Ohne hier ins Detail gehen zu können, sei angedeutet, daß die systemtheoretische Sichtweise bei Flannery eine extreme Form annimmt, wie z. B. das folgende Zitat zeigt: 'The process school argues that there are systems so basic in nature that they can be seen operating in virtually every field – prehistory not excepted. Culture is about as powerless to divert these systems as the individual is to change his culture' (ebd. 122). Für eine detaillierte Erörterung des mit der systemtheoretischen Perspektive der New Archaeology einhergehenden, mehr oder weniger ausgeprägten Determinismus konsultiere man Eggert, *New Archaeology* (Anm. 7).

ner Argumentation faktisch auch weiterhin eine große Rolle spielt⁴⁴. Die Zurückweisung des idealistisch-normativen Kulturkonzeptes erfolgt im übrigen wie bei Binford aus der Ansicht heraus, daß es unmöglich sei, auf einer solchen Basis Probleme des Kulturwandels adäquat zu erfassen und zu klären⁴⁵.

Idealistisch-normatives Kulturkonzept und systemtheoretische Perspektive

Die vorstehenden Ausführungen sollten, vor dem Hintergrund der dafür relevanten Situation in der amerikanischen Kulturanthropologie, einen Einblick in die Kulturtheorie-Diskussion innerhalb der amerikanischen prähistorischen Archäologie vermitteln. Es galt, mit der exemplarischen Erörterung des idealistisch-normativen Kulturkonzeptes sowie seiner Zurückweisung durch die New Archaeology die Voraussetzungen und den Stand dieser Diskussion zu umreißen. Die damit verbundene Einführung in den Problembereich 'Kulturkonzept und Archäologie' bildet dabei zugleich einen angemessenen Rahmen für die sich anschließenden grundsätzlichen Überlegungen. Bevor wir uns aber den entsprechenden Fragen zuwenden, erfordert das Ergebnis unserer bisherigen Bemühungen noch einen abschließenden Kommentar. Als wesentlichstes und etwas überraschendes Resultat unserer Erörterung des Kulturkonzeptes in der amerikanischen Archäologie kann zweifellos die Feststellung gelten, daß die Neuen Archäologen den – sit venia verbo – Teufel durch Beelzebub auszutreiben versuchen: Sie verwerfen das idealistisch-normative Kulturkonzept, ohne dabei gleichzeitig eine Alternativdefinition des in ihrem Begriffsapparat ja auch weiterhin an wichtiger Stelle figurierenden Terminus 'Kultur' vorzunehmen. So unbefriedigend, ja widersinnig eine solche Situation auch anmutet, so schärft sie doch wenigstens den Blick für die Fragwürdigkeit der Ersetzung des idealistisch-normativen Kulturkonzeptes durch eine systemtheoretische Perspektive.

Wenngleich es nicht möglich ist, hier näher auf die systemtheoretische Perspektive der New Archaeology einzugehen⁴⁶, soll doch nicht unerwähnt bleiben, daß insbesondere die von Binford vertretene Version der Systemtheorie weitgehend der Position des traditionellen Funktionalismus entspricht⁴⁷. Der funktionalistische Forschungsansatz in der amerikanischen Archäologie erlebte im sogenannten 'Conjunctive Approach' W. Taylors⁴⁸ zweifellos seinen Höhepunkt⁴⁹. Es ist nun im vorliegenden Zusammenhang von besonderem Interesse, daß Taylor den funktiona-

⁴⁴ Flannery verwendet dabei – wie beispielsweise der letzte Satz der in der vorigen Anmerkung zitierten Passage belegt – 'Kultur' sowohl im holistischen wie im partitiven Sinne.

⁴⁵ Flannery (ebd. 120) schreibt u. a.: 'Efforts to reconstruct the 'shared ideas' behind artifact populations cannot go beyond what Binford calls 'paleopsychology' – they cannot cope with systemic change. . . . [the] model of 'norms', which are 'inside' culture, and environment, which is 'outside', makes it impossible to deal with the countless systems in which man participates, none of which actually reflect a dichotomy between culture and nature'.

⁴⁶ Siehe Eggert, New Archaeology (Anm. 7) für eine detaillierte Erörterung des systemtheoretischen Forschungsansatzes.

⁴⁷ Siehe ebd. sowie ders., 'Archaeology as Anthropology' and Its Case: Remarks on Reasoning in Prehistoric Archaeology. Western Canadian Journal of Anthropology 6, 1976, 42 ff.; 44 f.

⁴⁸ Taylor, Study (Anm. 22).

⁴⁹ Zum Funktionalismus in der amerikanischen Archäologie siehe Eggert, New Archaeology (Anm. 7).

listisch orientierten Forschungsansatz offenbar ohne Schwierigkeiten mit dem idealistisch-normativen Kulturkonzept zu vereinbaren wußte. Führt man sich dabei vor Augen, wie stark Binford in der funktionalistischen Tradition steht, so erscheint das von ihm gebildete Gegensatzpaar 'normatives contra systemisches Kulturkonzept' (oder wie auch immer man es umschreiben will) schon aus dieser Perspektive alles andere als überzeugend. Falls es noch eines weiteren Argumentes für die absolut problemlose Koexistenz selbst einer elaborierten systemtheoretischen Orientierung und eines wesentlich idealistisch-normativen Kulturkonzeptes bedarf, so wird eine Lektüre von D. Clarkes 'Analytical Archaeology' gewiß auch die letzten noch vorhandenen Zweifel ausräumen⁵⁰.

Die hier unternommene Erörterung des idealistisch-normativen Kulturkonzeptes und seiner Kritik durch Anhänger der New Archaeology war im wesentlichen deskriptiv. Grundsätzliche Fragen kulturtheoretischer Natur, wie etwa die nach Funktion und Bedeutung des Kulturkonzeptes im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Disziplin, gerieten dabei kaum ins Blickfeld. Erschien diese Beschränkung angesichts des bisher verfolgten Zieles auch als durchaus angemessen, so ist es nunmehr doch an der Zeit, einige jener grundsätzlichen Fragen ins Auge zu fassen. Es versteht sich, daß die Bezugseinheit dabei nicht mehr die amerikanische, sondern die prähistorische Archäologie schlechthin ist.

Grundsätzliche Betrachtungen

Hätten wir die Absicht, analog zur vorstehenden Analyse Rahmenbedingungen und spezifische Struktur eines bewußt und betont theoriebezogenen Kulturkonzeptes in der deutschen prähistorischen Archäologie zu diskutieren, so wäre einem solchen Unterfangen von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg beschieden. Zwar ist das Wort 'Kultur' – meist in Zusammensetzungen wie 'Urnenfelderkultur' etc. – auch hier Legion, jedoch in aller Regel nur in einem reduzierten, archäologisch-deskriptiven Sinne. Daß dieser gleichsam 'empirische' Kulturbegriff oft auch mit mehr oder weniger vagen theoretisch-interpretatorischen Attributen versehen wird, hat J. Lüning anhand einiger Beispiele dargelegt⁵¹. Eine derartige inhaltliche Erweiterung vollzieht sich charakteristischerweise nicht in systematisch-expliziter Form, sondern im allgemeinen eher unterschwellig. Immerhin gibt die Tatsache als solche bereits einen gewissen Aufschluß über die Unentbehrlichkeit eines nicht primär fakten-, sondern theorieorientierten Kulturkonzeptes für jegliche Interpretation archäologischer Quellen als Zeugnisse menschlichen Handelns. Es soll nun Aufgabe der folgenden Betrachtungen sein, die Charakteristika eines so verstandenen Kul-

⁵⁰ Ein kurzes Zitat, das für sich selbst spricht, möge hier genügen: 'Cultural systems are open systems coupled in complicated processes of interchange with environmental systems. These cultural systems are generated by countless individuals who act out sequences and patterns of behaviour which imply a set of conceptual relationships held in an information system relating to every aspect of human activity recognized by that society. Cultural systems are information systems carrying information on cultural values and cultural norms in terms of cross-referencing images, codes, beliefs, fables and myths' (D. L. Clarke, *Analytical Archaeology* [1968] 88).

⁵¹ Lüning, Kulturbegriff (Anm. 8).

turkonzeptes zu umreißen, seine Rolle innerhalb sozial- bzw. kulturwissenschaftlicher Theorie zu kennzeichnen sowie seine Bedeutung für die Archäologie aufzuzeigen.

Zur Definition von Kultur

Mehr als ein Jahrhundert ist vergangen, seit E. Tylor seine 'Primitive Culture' mit jener berühmten Kulturdefinition einleitete, die heute gemeinhin als der Beginn einer spezifisch anthropologischen Auseinandersetzung mit dem durch diese Definition so prägnant bezeichneten Phänomen gilt. Diese Auseinandersetzung führte, insbesondere in der zweiten Hälfte des betreffenden Zeitraums, zu den unterschiedlichsten Positionen innerhalb der auch akademisch bald etablierten Ethnologie, Cultural Anthropology, Social Anthropology oder wie immer auch die nationale Bezeichnung für diese Disziplin (der jeweiligen Sprache und besonderen wissenschaftlichen Ausrichtung Rechnung tragend) lauten mochte⁵². Ein Blick in die einschlägige Literatur belehrt darüber, daß die entsprechende Diskussion in der Ethnologie auch heute nichts von ihrem antagonistischen Charakter verloren hat; natürlich wäre es aus naheliegenden, mehr oder weniger sachbezogenen Gründen ohnedies abwegig, hier eine 'Einigung' oder gar 'Lösung' zu erwarten⁵³. In diesen Zeilen kann es nicht primär darum gehen, für das eine oder andere der unzähligen Kulturkonzepte Partei zu ergreifen; hier kommt es vielmehr auf einige grundsätzliche Überlegungen an. Dabei ist zunächst einmal festzuhalten, daß 'Kultur' nicht etwa eine wie im einzelnen auch immer beschaffene Entität im Sinne einer klar abgegrenzten, 'natürlichen' Einheit der realen Welt darstellt. Es handelt sich hierbei vielmehr in erster Linie und wesentlich um eine verbale Kennzeichnung einer Klasse (bzw. Klassen) von Phänomenen, die durch das Wort selbst keineswegs festgelegt sind. Somit liegt hier gleichsam ein 'Etikett' vor, das, wie L. White so eloquent dargelegt hat, wir verwenden können, wie es uns beliebt: 'sein Gebrauch wird von uns, nicht von der Außenwelt bestimmt'⁵⁴.

Entscheidend ist nun, die inhaltliche Bestimmung des Wortes 'Kultur' in einer Weise und auf solche natürlichen Phänomene festzulegen, daß die resultierende Definition sachlich akzeptabel und überdies wissenschaftlich fruchtbar erscheint⁵⁵. Damit also geht das Forschungsanliegen als eine sehr wichtige Komponente in die Definition von Kultur ein. Bei aller vordergründigen Variabilität der Fragestellung innerhalb der einzelnen kulturwissenschaftlichen Disziplinen ist doch häufig eine genügend breite gemeinsame Basis vorhanden, so daß eine mindestens partielle Einigung auf ein gleiches Grundkonzept dabei im Rahmen des Realisierbaren liegt. Aus einer solchen, relativ verstandenen Kulturauffassung ergibt sich für die prähistorische Archäologie beispielsweise ein Kulturkonzept, das den Bereich der dingli-

⁵² Eine ausgezeichnete Übersicht bieten Kroeber u. Kluckhohn, *Culture* (Anm. 30).

⁵³ Zur neueren Diskussion siehe z. B. M. Singer, *The Concept of Culture*. *International Encyclopedia of the Social Sciences* 3 (1968) 527 ff.; R. M. Keesing, *Theories of Culture*. *Annual Review of Anthropology* 3, 1974, 73 ff. (im folg. zit.: Keesing, *Theories*); ferner – interdisziplinär orientiert – L. Schneider u. Ch. M. Bonjean (Hrsg.), *The Idea of Culture in the Social Sciences* (1973).

⁵⁴ L. A. White, *Review of 'Culture: A Critical Review of Concepts and Definitions'*, by A. L. Kroeber and C. Kluckhohn. *American Anthropologist* 56, 1954, 461 ff. (im folg. zit.: White, *Review*) 463.

⁵⁵ So z. B. auch White (ebd. 463 f.) sowie Keesing, *Theories* (Anm. 53) Anm. 2.

chen Hervorbringungen – die 'materielle Kultur' – nicht nur indirekt, sondern ausdrücklich miteinbezieht. Im Rahmen der, wie wir gesehen haben, besonders in der amerikanischen Anthropologie recht gängigen 'mentalistischen' Kulturkonzeption hingegen werden materielle Kulturphänomene nicht eigentlich der Kultur zugeordnet⁵⁶; sie gelten lediglich als deren verdinglichte Manifestationen, als 'fossilized ideas'⁵⁷.

Es ist ohne weiteres einsichtig, daß eine solche Auffassung nur auf der Basis eines ungebrochenen Idealismus akzeptabel erscheint. Jedoch bedarf es nicht unbedingt einer abweichenden oder gar entgegengesetzten weltanschaulichen Perspektive, um hier gänzlich anderer Meinung zu sein.

Die Relativität der Kulturkonzeption vorausgesetzt, wäre es abwegig, wenn eine kulturwissenschaftliche Disziplin ihre ureigenste, sie faktisch konstituierende Sphäre aus der Definition ihres Forschungsgegenstandes ausklammerte. Vielmehr spricht alles dafür, die charakteristische Struktur der jeweiligen Quellenbasis dabei als einen integralen, weil erkenntnisbedingenden Faktor zu berücksichtigen.

Die verbreitete Tendenz, materielle Kulturphänomene allenfalls als Manifestationen von Kultur oder als Kulturprodukte minderen Ranges anzusehen, beruht offenbar auch auf einem fragwürdigen Gegensatzpaar, das die Theorie mit dem Konkreten bzw. Gegenständlichen kontrastiert. Je abstrakter die Bezugsinheit, desto größer der Theoriegehalt einer Aussage, so etwa könnte die dabei zugrunde gelegte Devise lauten⁵⁸. Eine solche Ansicht gründet sich vermutlich auf ein Mißverständnis: Sie leitet anscheinend aus der konzeptuellen Repräsentation von Phänomenen in einer Theorie (durch sprachliche Zeichen, Begriffe, Konzepte, etc.), ihrer dabei notwendig abstrakten 'Abbildung', die Forderung ab, daß diese Phänomene bereits ihrem ontologischen Status nach abstrakt sein müßten⁵⁹. Gleichgültig, ob diese Interpretation zutrifft oder nicht, es ist jedenfalls nicht einzusehen, warum 'reale, beob-

⁵⁶ Terminus 'mentalistisch' nach G. Weiss (A Scientific Concept of Culture. *American Anthropologist* 75, 1973, 1376 ff. [im folg. zit.: Weiss, Concept] 1377 f.), der darunter jene Auffassung versteht, die Kultur mit 'ideas or the like in the minds of men' gleichsetzt. Es handelt sich also um jenes Konzept, das hier als idealistisch-normativ bezeichnet wird. Belege für diese Auffassung in der amerikanischen Anthropologie finden sich außer in den vorstehenden Ausführungen bei Kroeber u. Kluckhohn, *Culture* (Anm. 30) 132 ff. sowie bei Weiss (ebd. 1377). Siehe in diesem Zusammenhang auch White a. a. O. (Anm. 25) pass.

⁵⁷ So z. B. J. Deetz, *Invitation to Archaeology*. *American Museum Science Books* (1967) 45, und I. Rouse, *Classification for What? Comments on 'Analytical Archaeology'*, by D. L. Clarke. *Norwegian Archaeological Review* 3, 1970, 4 ff.; 9. – Kroeber u. Kluckhohn (ebd. 132) haben die entsprechende Auffassung prägnant formuliert: 'The underlying point is often expressed in conversation somewhat as follows: 'Strictly speaking, there is no such thing as 'material culture'. A pot is not culture – what is culture is the idea behind the artifact . . .⁶'.

⁵⁸ Diese Auffassung spiegelt sich sehr klar in einer Feststellung von Kroeber u. Kluckhohn (ebd. 307) wider: 'All in all, it is clear that anthropologists have been concrete rather than theoretical minded about culture'. Folgerichtig begreifen sie selber Kultur als eine 'Abstraktion', ein 'konzeptuelles Modell', ein 'logisches Konstrukt' (ebd. 120, 375 et pass.). Eine eingehende Kritik ihrer Auffassung findet sich bei White, *Review* (Anm. 54) 464 f.

⁵⁹ Da dies jedoch in der Praxis oftmals nicht der Fall ist, hilft man sich, indem zum Zwecke des Definierens oder der Theoriebildung von den jeweiligen zur Diskussion stehenden konkreten Phänomenen abstrahiert wird: 'Culture . . . [is] a conceptual model that must be based on and interpret behavior but which is not behavior itself. . . . Culture is a design or system of designs for living; it is a plan, not the living itself; it is that which selectively channels men's reactions, it is not the reactions themselves. The importance of this is that it extricates culture as such from behavior, abstracts it from human activity' (Kroeber u. Kluckhohn, ebd. 120).

achtbare Dinge und Ereignisse in der Außenwelt⁶⁰ nicht einen zentralen Platz in Theorien und damit auch in deren grundlegenden Konzepten einnehmen sollten. In der hier kritisierten Konzeption wird eine unilaterale Beziehung zwischen der 'eigentlichen' Kultur und ihren sogenannten konkreten oder materiellen Manifestationen postuliert: Der Weg führt von den 'Ideen' zu deren Realisierung. Eine solche Auffassung übersieht die mannigfachen Rückwirkungen, die von den so resultierenden Objektivationen auf den Bereich jener Ideen ausgehen. Wenngleich kaum je angesprochen, geschweige denn systematisch erörtert, erscheint es nämlich unabweislich, daß das jeweils vorhandene materielle und verhaltensmäßige Repertoire einer Gruppe von vornherein einen limitierenden Einfluß auf dessen Weiterentwicklung – ideell wie konkret – ausübt⁶¹. Einen sichtbaren Niederschlag findet dieses Phänomen zum Beispiel in den sukzessiven Veränderungen von in sogenannten 'typologischen Reihen' geordneten Artefakten. Man wird nicht fehlgehen, das Verhältnis zwischen dem ideellen und dem konkret/materiellen Bereich nicht nur als wechselseitig, sondern überdies im Sinne einer dialektischen Beziehung zu interpretieren.

Kulturkonzept und Kulturtheorie

So kontrovers die zahlreichen hinter dem Begriff 'Kultur' stehenden Auffassungen auch immer sein mögen, so dürfte es doch nur sehr wenige amerikanische und kontinentaleuropäische Ethnologen geben, die das Kulturkonzept nicht als das grundlegendste, das bedeutsamste, wenngleich umstrittenste Konzept ihrer Disziplin betrachten⁶². Diese Tatsache überrascht nicht, wenn man bedenkt, daß es, bei allen unterschiedlichen Interpretationen im einzelnen, nichts Geringeres unternimmt, als den Menschen in seinen nicht-biotischen Charakteristika zu begreifen. In diesem Anliegen bereits manifestiert sich deutlich der bisweilen zu Recht betonte 'explanatorische' Aspekt des Konzeptes⁶³. Allgemein läßt sich nämlich feststellen, daß bei der definitorischen Bestimmung des Kulturkonzeptes von vornherein ein wesentliches, auf Erklärung oder Interpretation abzielendes Moment vorhanden ist, das gewissermaßen das 'Rückgrat' des betreffenden Konzeptes bildet. Wenngleich dieses zentrale Element der Kulturauffassung nur in den wenigsten Kulturdefinitionen direkt faßbar ist, kann es doch ohne viel Mühe als darin (zumindestens) stillschweigend einbezogen erwiesen werden.

Natürlich kann eine Definition, wie bedeutsam sie auch immer sein mag, jene erklärend-interpretatorische Komponente des Kulturkonzeptes weder allein noch mit

⁶⁰ White, Review (Anm. 54) 465.

⁶¹ G. Weiss (Concept [Anm. 56] 1377 f.) ist meines Wissens der erste Anthropologe, der auf die 'reziproken Wirkungen' von materieller Kultur sowie menschlichem Verhalten einerseits und Ideen andererseits aufmerksam gemacht hat.

⁶² Die britische 'Social Anthropology' Radcliffe-Brown'scher Prägung tendiert dazu, den Terminus 'Kultur' so wenig wie irgend möglich zu verwenden. Ihr zentraler Begriff heißt 'social structure'. Singer a. a. O. (Anm. 53) 530 ff. hat in einer sehr überzeugenden Analyse dargelegt, daß das Kulturkonzept dennoch ein unabdingbarer (allerdings weitgehend impliziter) Bestandteil der Theorie der britischen Sozialanthropologie ist.

⁶³ Siehe z. B. C. Kluckhohn u. W. H. Kelly, The Concept of Culture in: The Science of Man in the World Crisis, hrsg. R. Linton (1945) 78 ff.; 84 ff. sowie Kroeber u. Kluckhohn, Culture (Anm. 30) 365 ff.

den aus ihr ableitbaren bzw. sie ergänzenden Begriffen (wie z. B. 'gemeinsames Kulturerbe', 'Subkultur', 'menschliche Gesellschaft'⁶⁴) entfalten. Ein solches Anliegen läßt sich nur im Rahmen einer grundsätzlichen und umfassenden Auseinandersetzung mit den hier interessierenden Phänomenen realisieren. Es bedarf dazu also nicht nur eines Kulturkonzeptes, sondern einer Kulturtheorie. Eine Kulturtheorie formuliert und verknüpft in systematischer Weise die für das Kulturproblem relevanten Konzepte (wie z. B. 'Kultur', 'menschlicher Organismus', 'biophysische Umwelt', 'menschliche Adaptation'), wobei das Kulturkonzept selbst natürlich im Mittelpunkt des so beschaffenen Argumentationssystems steht. Auf eine bündige Formel gebracht, kann man sagen, daß eine Kulturtheorie eine umfassende Perspektive auf den Menschen als ein entscheidend kulturbestimmtes Lebewesen bietet.

Es gehört zu den besonderen Kennzeichen von Kulturtheorien, daß sie sich immer nur auf Kultur insgesamt, nicht aber auf *eine* Kultur, d. h. auf je spezifische Kulturen, beziehen. Kulturtheorie bildet somit zwar die theoretische Grundlegung der seit Tylor als 'Wissenschaft von der Kultur' verstandenen Ethnologie, ohne jedoch die als konstitutiv erkannte Variabilität der Kultur in ihrer je konkreten Ausformung im einzelnen erklären zu können. Sie vermag, anders ausgedrückt, durchaus die Struktur, die charakteristischen Prinzipien, nach denen Kulturen 'funktionieren', herauszuarbeiten. Bei der Analyse der inhaltlichen Vielfalt dieser Kulturen jedoch muß sie sich mit einer zwar übergeordneten, aber faktisch eben doch nur sekundären Rolle begnügen. Individuelle Kulturen lassen sich nur durch ein eingehendes Studium ihres historischen Werdens erklären; den dafür notwendigen Begriffsapparat allerdings liefert die Kulturtheorie. A. L. Kroeber und C. Kluckhohn gaben sich bei ihrer zusammenfassenden Beurteilung des Standes der direkt kulturbezogenen Theoriebildung in der Ethnologie nicht gerade optimistisch:

'... as yet we have no full theory of culture. We have a fairly well-delineated concept ... But a concept, even an important one, does not constitute a theory. ... Concepts have a way of coming to a dead end unless they are bound together in a testable theory. In anthropology at present we have plenty of definitions but too little theory'⁶⁵.

Dieses Urteil wurde vor etwa 25 Jahren formuliert. Wenngleich es mir durchaus fraglich erscheint, ob die beiden Autoren die heutige Situation wesentlich positiver einschätzen würden⁶⁶, darf man doch andererseits nicht übersehen, daß die ethnologische Forschung in der Zwischenzeit auch in diesem Bereich nicht untätig gewesen ist⁶⁷.

⁶⁴ Siehe in diesem Zusammenhang die 36 Definitionen von Weiss, *Concept* (Anm. 56) 1396 ff.

⁶⁵ Kroeber u. Kluckhohn, *Culture* (Anm. 30) 357.

⁶⁶ Eine ähnlich skeptische Beurteilung klingt bei Weiss, *Concept* (Anm. 56) 1405, an.

⁶⁷ Eine zusammenfassende Diskussion der entsprechenden Forschungen der letzten Jahrzehnte bietet Keesing, *Theories* (Anm. 53).

Kulturkonzept und Kulturtheorie in der prähistorischen Archäologie

Aus den bisherigen Darlegungen dürfte klargeworden sein, daß im Mittelpunkt des hier erörterten Problemkreises keineswegs jener 'Kulturbegriff der urgeschichtlichen Praxis' steht, der nach Lüning 'zwanglos aus dem Quellenmaterial erwachsen ist'⁶⁸. Ganz im Gegenteil: Das im vorstehenden diskutierte Kulturkonzept läßt sich nicht 'empirisch aus dem prähistorischen Material' entwickeln⁶⁹. Es handelt sich dabei vielmehr um ein Konzept, das im Rahmen einer vergleichenden Kulturwissenschaft erarbeitet worden ist. Daraus ergibt sich sein nicht nur deskriptiver, sondern wesentlich explanatorischer Charakter.

Es bleibt zu klären, welche Bedeutung eine solche Konzeption für die prähistorische Archäologie, deren Quellenbasis sie eindeutig übersteigt, besitzt. Dieser entscheidenden Frage möchte ich mich nunmehr abschließend zuwenden. Grundsätzlich ist zunächst einmal festzuhalten, daß die Archäologie, wie jede andere kulturwissenschaftliche Disziplin, auf einen primär theoretischen, d. h. wesentlich erklärend-interpretatorischen Kulturbegriff nicht verzichten kann. Diese Einsicht mag in der täglichen Routine des Prähistorikers schwerfallen oder gar gänzlich abwegig erscheinen; ihre Notwendigkeit läßt sich daher am ehesten anhand von prinzipiellen, methodologisch ausgerichteten Überlegungen demonstrieren. E. Sangmeister setzte sich in seinem bekannten Aufsatz 'Methoden der Urgeschichtswissenschaft' auch mit der Aufstellung von 'Formenkreisen' und ihrer Integration zu höheren Einheiten auseinander. Er schreibt:

'Ein mit allen Kontrollen aufgestellter und in seiner räumlichen Ausdehnung festgelegter Formenkreis aus Fundgesellschaften mit ihren konkret faßbaren materiellen und erschließbaren geistigen Kulturelementen gibt die Hinterlassenschaft einer Menschengemeinschaft wieder, in der traditionsbildende Kräfte am Werke waren . . . Wo alle Bedingungen erfüllt sind, darf der Formenkreis als Kultur bezeichnet werden, um damit die spezielle 'Teilkultur einer Menschengruppe' der 'Kultur der Menschheit' gegenüberzustellen und sie gegeneinander abzugrenzen'⁷⁰.

In diesem Zitat wird uns exemplarisch die Bedeutung kulturtheoretisch orientierter Überlegungen für die Interpretation archäologischer Phänomene vor Augen geführt. Gleichgültig, ob man den von Sangmeister bemühten Kulturbegriff in seiner holistischen ('Kultur der Menschheit') oder in seiner partitiven Version ('Teilkultur einer Menschengruppe'⁷¹) betrachtet, die Implikationen sind in jedem Falle nicht etwa nur beschreibender, sondern vor allem erklärender Natur ('traditionsbildende Kräfte in einer Menschengemeinschaft'). Die empirisch faßbaren Gegebenheiten bedürfen früher oder später der Theorie. Im hier zur Diskussion stehenden Falle setzt die Integrationsebene 'Kultur' ganz offenkundig ein Kulturkonzept voraus, das – wenngleich nicht im einzelnen formuliert – in seinen theoretischen Implikationen unmißverständlich ist. Die in diesem willkürlich aus der methodologisch orientierten Fachliteratur gegriffenen Beispiel verhältnismäßig prägnant zutage tre-

⁶⁸ Lüning, Kulturbegriff (Anm. 8) 162.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ E. Sangmeister, Methoden der Urgeschichtswissenschaft. Saeculum 18, 1967, 199 ff.; 222.

⁷¹ Aus dem Gesamtzusammenhang wird klar, daß Sangmeister diese Formulierung im Sinne von 'eine Kultur' bzw. 'Kulturen' verwendet.

tende Relation zwischen archäologischer Empirie und kulturwissenschaftlicher Theorie darf verallgemeinert werden: Jeglicher Interpretation archäologischer Daten als Zeugnisse menschlichen Handelns liegt notwendig eine (wie im einzelnen auch immer vage und rudimentäre) Kulturtheorie zugrunde. Diese wesentliche Voraussetzung aber weist, wie alle mit der Theoriebildung in der Archäologie zusammenhängenden Fragen⁷², über den genuin archäologischen Bereich hinaus. Die Folgerung, die sich aus dieser Situation ergibt, liegt auf der Hand: Der Prähistoriker sollte ein aktives Interesse an (bestimmten Aspekten) der Theoriediskussion innerhalb der Ethnologie entwickeln.

Prinzipiell gesehen, gilt für die Rolle von Kulturkonzept und Kulturtheorie in der Archäologie das gleiche wie in der Ethnologie: Nicht Kulturen, sondern die Kultur stellt die primäre Bezugseinheit dar. In Anbetracht dieses relativ hohen Abstraktionsniveaus handelt es sich hierbei um Elemente des Theoriebereichs, die für Interpretation und Erklärung zwar unabdingbar sind, jedoch ganz eindeutig nicht im Zentrum des methodologisch orientierten Interesses in der Archäologie stehen. Gerade deshalb ist vielleicht der Hinweis angebracht, daß der Prähistoriker aus einer detaillierten Auseinandersetzung mit der hier diskutierten Problematik auch für die ihn vordringlich interessierenden Fragen der Analyse je konkreter archäologischer Phänomene großen Nutzen ziehen kann. Er wird dadurch nämlich in die Lage versetzt, seine meist vagen, vereinfachenden und unvollständigen Vorstellungen über Wesen und Organisationsspektrum soziokultureller Gruppen an der ethnographisch faßbaren Realität und der daraus resultierenden ethnologischen Theorie zu korrigieren.

Zusammenfassung und Ausblick

In den hier erörterten Überlegungen zu Problemen der Kulturtheorie in Archäologie und Ethnologie manifestiert sich ein sehr bedeutsamer Bereich gemeinsamen Interesses. Beide Disziplinen finden in diesem Bereich zugleich ihre letzte theoriebezogene Begründung: Kulturkonzept und Kulturtheorie bilden die *conditio sine qua non* von Archäologie wie Ethnologie. Aus dieser Situation bietet sich für den Prähistoriker ein ganzes Spektrum von Folgerungen an, das sich gleichsam durch zwei Extrema – eine 'Minimalforderung' und eine 'Maximalforderung' – charakterisieren läßt. In Anbetracht der zentralen Rolle, die kulturtheoretisch ausgerichtete Überlegungen, welcher Art und welchen Grades auch immer, im Rahmen archäologischer Interpretation und Erklärung zukommt, erscheint es notwendig, diese Tatsache innerhalb der Disziplin zunächst (und zumindestens) einmal hinreichend bewußt zu machen. Wenn Archäologie mehr sein will als jenes Unterfangen, das man im Englischen so anschaulich als 'butterfly collecting' bezeichnet, so wird sie nicht umhin können, sich mit dem 'Schlüsselkonzept der Anthropologie'⁷³ und seinen Implikationen auseinanderzusetzen. Eine Forderung, die den Prähistoriker mindestens auf

⁷² Siehe z. B. M. K. H. Eggert, On the Interrelationship of Prehistoric Archaeology and Cultural Anthropology. *Prähist. Zeitschr.* 51, 1976, 56 ff.

⁷³ Weiss, *Concept* (Anm. 56) 1379.

eine einigermaßen eingehende Kenntnis der Diskussion kulturtheoretisch relevanter Probleme verpflichtet, kann daher kaum als unangemessen gelten.

Bewertet man dieses Postulat vor dem Hintergrund der hier vertretenen These von einer im Theoriebereich nicht autarken Archäologie, so wirkt es auf den ersten Blick keineswegs 'minimal', sondern durchaus angemessen. Eine nähere Begutachtung wird jedoch sehr bald zu der Erkenntnis führen, daß das Potential der Disziplin so begrenzt nun auch wieder nicht ist. Aus der Akzeptierung der Tatsache, daß die Möglichkeiten kulturwissenschaftlicher Theoriebildung in anderen Disziplinen aufgrund einer günstigeren Quellenbasis entschieden besser sind als in der Archäologie, muß doch keineswegs eine gänzlich passive Rolle in diesem bedeutsamen Bereich folgen. Angesichts des immensen Quellenmaterials zur Genese prähistorischer Kulturen, über das die Archäologie – und nur sie – gebietet, wäre sie auch in der Tat schlecht beraten, wollte sie sich mit einer solchen Rolle begnügen.

Die aus dieser Situation resultierende Maximalforderung an den Prähistoriker zielt darauf ab, ihn im Rahmen seiner Möglichkeiten zu einer aktiven Teilnahme an der kulturwissenschaftlichen Theoriebildung zu veranlassen. Sein Beitrag wird sich naturgemäß auf den spezifischen Bereich der Archäologie gründen und primär darin bestehen, die Ethnologie um die ihr weitgehend fehlende diachrone Dimension zu ergänzen. Konkret bedeutet dies beispielsweise, daß es heute nicht mehr angängig ist, Kulturtheorien a priori ausschließlich aufgrund von ethnographischem Material zu erarbeiten; die Ergebnisse der prähistorischen Archäologie müssen in jedem Falle gebührend berücksichtigt werden. Dieses Beispiel zeigt sehr klar, daß das Verhältnis zwischen Archäologie und Ethnologie nicht etwa auf ein-, sondern auf wechselseitigen Beziehungen beruht. Das Einwirken archäologischer Forschungsergebnisse auf die vornehmlich in der Ethnologie sich vollziehende kulturwissenschaftliche Theoriebildung läßt sich adäquat als 'Rückkoppelung' begreifen.

Strenggenommen hätten die Bemerkungen über die Bedeutung der prähistorischen Archäologie für die Ethnologie und insbesondere für die Kulturtheorie im Konjunktiv stehen müssen – jedenfalls soweit sie sich auf die Situation hierzulande beziehen. Es erscheint nur allzu einleuchtend, daß eine typographisch-chronologisch orientierte Archäologie nur wenig oder gar nichts zu Problemen der Kulturtheorie beizutragen hat. Der gegenwärtige Stand der Beziehungen zwischen den beiden hier interessierenden Disziplinen entspricht dieser Einschätzung. Es dürfte schwerfallen, selbst im gesamteuropäischen Rahmen Relationen der hier für möglich, ja notwendig erachteten Art aufzuzeigen. Betrachten wir den hohen Stand, den die Disziplin in der typographisch-chronologischen Durchdringung der archäologischen Quellen erreicht hat, so wird klar, daß ihre Zukunft nicht in einer noch feineren Analyse dieses Materials liegen kann. So bleibt zu hoffen, und manches spricht in der Tat dafür, daß auf der Basis des Erreichten nunmehr verstärkt Probleme der Interpretation und Erklärung in Angriff genommen werden. Der Weg dorthin, so meine ich, führt notwendig durch jenen Bereich, der hier versuchsweise skizziert worden ist.